Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Taubstummenanstalt, wo sie so ausgezeichnet behütet und gepflegt waren, nun den ersten Schritt ins volle Leben hinein machen und manchmal recht trübe Erfahrungen zu verzeichnen haben. Und daneben sind die Alten, die sich bereits auskennen im Leben, die ihren Unterhalt verdienen und sich schon längst mit dem Schicksal ausgesöhnt haben. Da ist der Intelligente, der ausgezeichnet von den Lippen ablesen kann und auch ein ordentliches Sprechvermögen besitzt, so daß er kaum auffällt in der Gesellschaft. Und daneben die vielen andern, denen man am Gang, an der ganzen Haltung das Gebrechen ansieht, und erst, wenn sie den Mund aufmachen und etwas sagen, wirklich nur Geübte es erfassen, was da gesprochen wird. Es gibt solche, die haben treubesorgte Eltern oder Verwandte, die viel Geduld aufbringen und auch Opfer nicht scheuen, um dieses Kind, Bruder oder Schwester, das Schicksal nicht so hart fühlen zu lassen. Und andere sind, die haben überhaupt niemand, die Verwandten sind gestorben oder haben sich alle zurückgezogen, so daß sie nun ganz einer Armenpflege oder einem Fürsorgeamt anheimgefallen sind. Und der Taubstummen-Pfarrer kennt sie alle und muß ein jedes nehmen in seiner Eigenart. Den einen muß er nachgehen, denn sie kommen sonst nicht zu ihm. Da sind dann die Verwandten oder die Meistersleute recht froh darum, da kann man seine Klagen anbringen, allerlei Ausgerenktes wieder zurechtstellen und zu neuer Geduld ermuntern. Andere kommen von selbst viel und oft dahergelaufen, daß man ihnen helfe, wieder aus einer Schwierigkeit heraus den Weg zu finden. Sie wissen, hier ist Verständnis für sie vorhanden. Oft trauen sie einem mehr zu, als man in Wirklichkeit kann. So wie sie die Dinge oft sehen, ist alles furchtbar einfach, und wenn man das selber nicht so einfach findet, haben sie das Gefühl, man wolle eben nicht.

Im Ganzen ist die Arbeit unter den Taubstummen nicht undankbar, aber ermüdend ist sie im höchsten Maße. Da glaubt man, einem nach allen Kanten alles erklärt zu haben, und er tut, als ob er's verstanden hätte. Zur großen Ueberraschung wird man dann auf einmal gewahr, daß er alles mißverstanden hatte. Man muß wieder von vorne anfangen. An Ueberraschungen fehlt es überhaupt nicht; manche wären zum Lachen, wenn sie nicht tieftraurig wären, wird man doch da bei solchen Gelegenheiten die ganze seelische und geistige Armut besonders deutlich inne.

Unter unsern jungen Taubstummen gibt es Burschen und Mädchen, die zu frohen Hoffnungen Anlaß geben. Sie wären fähig und wären offen für Weiterbildung. Taubstumme bedürfen das, wenn sie nicht in seelische Armut versinken sollen. Der Pfarrer aber kann sich gerade in der Zeit, wann sie frei haben, am Samstag und Sonntag, ihnen nicht zur Verfügung stellen. Wir wären froh für freiwillige Mithilfen, welche die Bildung und die Fähigkeit hätten, da aufbauend mitzuwirken. Mit Zeitvertreib und Unterhaltung ist dem Taubstummen nicht geholfen. Er muß seelisch bereichert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Unsere Rütlifahrt.

Anläßlich des 650. Geburtstages der Schweizerischen Eidgenossenschaft gedachte der Gehörlosen-Verein „Alpenruh" Oerlikon eine anderthalbtätige Reise durchzuführen. Am Samstagmittag bestiegen wir den Zug nach Arth-Goldau. Dort begann der strenge Marsch auf den Rigi (Klösterli und Unterstetten). Beim ersten Zwischenhalt begegnete uns unerwartet ein Aargauer Gehörloser, der aber bald wieder verschwand. Wie herrlich tat uns die Bergluft nach der Strapaze des Aufstieges! Einer von den Mitgliedern erkundigte sich im Gasthof, ob uns eine Hütte in der Nähe zur Verfügung gestellt werden könnte. Zum Glück konnten wir in der nächstliegenden Hütte Koch- und Schlafgelegenheit benützen. Die Magen und Kehlen wurden gesättigt und gefeuchtet. Bei Einbruch der Nacht durfte jedermann nach Belieben in der Hütte oder auswärts seine Zeit vertreiben. Von der Verdunkelungsstunde an bis in den Sonntagmorgen schliefen wir. Der Nebel umschloß die Umgegend des Rigi und verzog sich aber bald. Das mitgebrachte Morgenessen mundete uns gut. Nachher halfen wir die Räume säubern. Um 7 Uhr erfolgte der Abstieg nach Vitznau. Unterwegs machte ein lustiger und singender Teilnehmer Photoaufnahmen. Auf dem Platze beim Schiffslandungssteg war eine Ansammlung von Wanderern. Es waren just die Aargauer Gehörlosen — deren Zahl 36 betrug. Wir drückten Freundschaftssympathien aus. Auch sie beabsichtigten eine anderthalbtägige Reise per Velo, Bahn und Schiff auf das Rüt-

li zu machen, an der Herr Pfarrer Walter Frei die Leitung inne hatte. Noch eine weitere Freude überraschte uns, als Frau Strickler (Anm.: früher Hausmutter eines Taubstummenheimes) mit ihrem Gatten persönlich erschien. Gemäß des Fahrplans brachte das Schiff die Aargauer und Zürcher Schicksalsgenossen nach Treib. Sie wurden in zwei Gruppen geteilt wie folgt: die erstere gehe auf den Seelisberg und dann zum Rütli, und die andere trippele direkt dorthin. Während dem Aufstieg spürte man die ungnädige Hitze, so daß baldmöglichst kommender Regen in Aussicht war. Inzwischen knipste ein Zofinger Gehörloser einen lächelnden und dem Tell ähnlichen Bauern ab. Im Laufe der Aufenthaltszeit auf dem Rütli wurde aus dem Rucksack gespeist, die Ankunft der uns herzlich willkommenen Glarner Gehörlosen verzeichnet, das Denkmal der zwei „Rütli-Lied"-Sänger besichtigt und eine Photoaufnahme gemacht. Der aargauische Seelsorger hielt eine schlichte und leichtverständliche Rede, die von allen Beifall erntete. Vor unserer Rückkehr zum Schifflandungssteg trafen wieder neue Teilnehmer ein, nämlich die gehörlosen Sankt Galler. Sie wurden ebenfalls freundlich begrüßt. Im Moment, wo unser Kursschiff bereits abzufahren begann, konnten wir die Zürcher und andere Gehörlose entdecken. Schwere Regenwolken schwebten um die Berge und die Umgebung war schlecht sichtbar. Das vollbeladene Schiff fuhr gen Brunnen. Dort verabschiedeten wir Vereinler und die Festteilnehmer uns nur ungern. Es war für mich interessant, die Ankünfte aus den Kantonen Zürich, Aargau, Glarus, St. Gallen, Tessin und aus andern Orten zu beobachten. Obwohl das schlechtgelaunte Wetter keine gute Rolle spielte, feierten alle Reiseteilnehmer den 650. Gründungstag unseres lieben Heimatlandes. Wir sollen Gott danken, daß die Schweiz mitten in den europäischen Kriegswellen weiter bestehen darf.

„O mein Heimatland, o mein Vaterland,
wie so innig, feurig lieb' ich dich."

Robert Frey.

Aargau. Am 26. Juli sammelte sich in Luzern eine stattliche Anzahl Aargauer Gehörlosen, um eine durch den Taubstummenseelsorger, Herrn Pfarrer Frei, organisierte Rütlireise anzutreten. Wir fuhren mit dem Dampfschiff den See hinauf nach Vitznau. Man genießt auf dieser Strecke eine wundervolle Aussicht auf den Pilatus, Rigi, Bürgenstock usw. und auf die umliegenden schmucken Ortschaften mit ihren stattlichen Hotels und Pensionen. In Vitznau ausgestiegen, marschierten wir auf der wunderschön angelegten Betonstraße und auf der rechten Seite ständig dem tiefer unten gelegenen See und an der linken Seite schönen, teils bewaldeten, teils felsigen Abhängen entlang und an einem Militärposten vorbei nach der Jugendherberge und Ferienheim „Rotschuo". Diese liegt tief unterhalb der Straße in einer wunderschön gelegenen Bucht direkt am See. In der Herberge harrte unser bereits ein gutes Nachtessen und wir bezogen bald nachher unser Nachtlager, teils auf Strohsäcken und teils in Betten. Am andern Morgen früh bummelte man nach freier Wahl am See oder in der nächsten Umgebung herum bis zum Morgenessen. Hernach kehrten wir wieder nach Vitznau zurück, um das Dampfschiff nach Treib zu besteigen. In Vitznau trafen wir Gehörlose aus Zürich, die das gleiche Ziel wie wir hatten. Sie waren, wie wir vernommen hatten, vom Rigi heruntergekommen. Von Treib aus strebten wir zu Fuß dem hochgelegenen Kurort Seelisberg zu, wobei wir durch einen starken Regen überrascht wurden. Nachdem wir in einer Waldlichtung uns mit mitgenommenem Proviant aus dem Rucksack gestärkt hatten, ging es im Zickzack den Berg hinunter auf das Rütli. Dort hatten sich schon sehr viele Besucher eingefunden. Uns fielen sofort viele Tessinerinnen in ihren schmucken Trachten auf. Diese hielten für sich allein auch eine Gedächtnisfeier bei der Schweizerfahne auf der Rütliwiese ab. Auch waren bereits einige St. Galler Gehörlose zugegen. Wir hatten auch die andern Schicksalsgenossen aus Zürich, Bern usw. erwartet, aber vergeblich. Infolgedessen begaben wir uns unter sich allein auf die Rütliwiese, um einer Gedächnisansprache von Herrn Pfarrer Frei beizuwohnen. Er sprach über die ersten Eidgenossen, die treu und mutig für die Freiheit unseres Vaterlandes eingestanden waren und fest auf die Treue und Hilfe Gottes vertraut hatten. Wir sollten auch ihrem Beispiel folgen und nicht wanken an der Liebe und Treue Gottes in der gegenwärtigen schweren Zeitlage. Ein bald darauffolgender starker Regen veranlaßte die vielen Leute zur Flucht unter die schützenden Hausdächer und Bäume und bald an die Schifflände Rütli auf das zur Fahrt nach Brunnen bereitstehende Dampfschiff. Es gab da und dort einiges Wiedersehen und Be-

grüßungen unter ehemaligen Mitschülern. In Brunnen bestiegen wir den Zug nach Luzern via Arth-Goldau, der aber starke Verspätung hatte, so daß viele von unseren Teilnehmern ihre Anschlußzüge nach ihren Heimatzielen nicht mehr erreichen konnten, sondern später fällige Züge abwarten mußten. Es blieb dem Schreiber dieses Berichtes nichts anderes übrig, als einen andern Weg nach Hause zu nehmen, um noch so frühzeitig als möglich heimzukommen. Wir gestatten uns, auf diesem Wege Herrn Pfarrer Frei für seine mühevolle und gelungene Organisation der Reise, sowie Herrn Baltisberger für seinen Beistand bei der Durchführung zu danken. Die Stimmung unter den Teilnehmern war gut. A. Siegrist-Mathys.

Aus Taubstummenanstalten

Eine Reise der älteren Schüler der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

Am 8. Juli, am Morgen, jubelten wir wegen der Reise. Wir fuhren mit dem 6 Uhr Zug nach Bern. In diesem Zug war meine Tante von Seewil und gab mir 2 Fr. In Bern mußten wir warten, weil schon alle Wagen von Schülern besetzt waren, bis andere Wagen dazu kamen. Wir fuhren mit dem langen Thuner-Schnellzug wie ein Pfeil nach Thun. Dort konnten wir das Städtchen Thun nicht mehr betrachten, weil wir sofort in das Schiff „Beatus" steigen mußten. Nun dampften wir der rechten Seeseite entlang und landeten in Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Merligen, Beatenbucht, Beatushöhlen. Wir fuhren einmal auf die linke Seeseite hinüber nach Spiez und dann nach Interlaken. In Interlaken mußten wir, weil das Schiff so Verspätung hatte, mit der Bödelibahn nach dem Bahnhof Interlaken-Ost fahren. Dort stiegen wir in das Brienzersee-schiff um und dampften nach den Gießbachfällen. Und dort stiegen wir aus und spazierten bei den Fällen vorbei. Am Nachmittag wanderten wir auf die Axalp. Wir wanderten auch zum Hinterburgsee. Dort entdeckten wir gegenüber uns über dem See in den Felsen die Gemsen. Wir übernachteten zum erstenmal auf der Axalp. Dort war es sehr schön. Auf der Axalp sind schöne sanft geneigte Weiden. Und dort stehen die Hütten und zwei Hotels. Eines heißt Hotel Bellevue. Von oben hinab zum Hotel sind fast ebene Weiden und plötzlich, unterhalb des Hotels sind wieder sehr steile Abhänge. Die Axalp ist ein Skigelände. Von der Axalp sahen wir die lange Simelwand und das Faulhorn. Unten an beiden Bergen sind tückische Geröllhalden. Die obere Axalp ist bewaldet. Und von der Axalp sahen wir die Rothornkette und unten den Brienzersee. Am zweiten Tag wanderten wir auf das Faulhorn. Dort hoch oben haben wir keine Bäume mehr zu sehen gehabt. Dort waren überall Schnee- und Geröllhalden, Felsen und magere Weiden. Wir wanderten der Talseite des Gießbachtales entlang. Plötzlich machte der Weg eine Wendung nach links. Da waren Felsen! Wir kamen durch das obere Gießbachtal auf den Oberberg. Als wir den wilden, reißenden Gießbach über eine kleine Brücke traversieren wollten, da war die Brücke von der Lawine zerschlagen. Wir mußten einen andern Pfad suchen. Und nun mußten wir richtig bergsteigen. Oben waren nur Schnee und Felsen. Wir kamen hinter der Simelwang auf die Südseite. Dort waren wieder sanft geneigte Weiden. Plötzlich sahen wir hinab auf den Bachalpsee, mit Eis und Schnee. Oberhalb diesem See ruhten wir aus und schauten hinaus auf die Hochalpen. Mit und ohne Feldstecher sahen wir den unteren und den oberen Grindelwaldgletscher. Als wir weiter gingen, sahen wir da unten im Geröllfeld Murmeltiere, und sie machten Männli und verschwanden plötzlich. Nun mußten wir viel Schnee traversieren und kamen auf den Saumpfad zum Hotel Faulhorn. Am Abend langten wir endlich auf dem Faulhorn an. Wir hatten dort oben wunderbare Aussicht. Wir standen auf dem Gipfel und wie sahen die schönen Schweizerberge. Wir hatten Glück, denn es war klare Sicht. Und als es dunkel wurde, schliefen wir im Hotel über Nacht. Am Morgen früh um 5 Uhr standen wir auf und gingen auf den Gipfel. Wir mußten uns warm anziehen, denn es war bitterlich kalt wie im Winter. Wir sahen oben, wie die Sonne aufging und die Berge zuerst beschienen wurden. Das war sehr schön. Unten in den Tälern war es immer noch dunkel. Wir sahen überall, hoch oben war es hell. Wir hatten nie so schöne Aussicht gehabt, wie auf dem Faulhorn. Dann kamen wir zum warmen Morgenkakao. Um halb 9 Uhr wanderten wir fort, auf die Schynige Platte, durch Schnee und Geröllfelder. Wir durften gar nicht rutschen, denn weiter unten waren hohe Flühe. Endlich langten